



Schaltet bei Kritik auf *stur*: Sommaruga.

Duell der Alpha-Frauen

Simonetta Sommaruga und Karin Keller-Sutter können es nicht miteinander. Parlamentarier sprechen von «Zickenkrieg».

Von Hubert Mooser

Es hätte ein Bild mit Symbolcharakter werden sollen: Am Weltfrauentag, dem 8. März, stellten sich die drei Bundesrätinnen Simonetta Sommaruga (SP), Karin Keller-Sutter (FDP) und Viola Amherd (CVP) auf der Eingangstreppe des Bundeshauses unter den drei Eidgenossen zum Gruppenbild mit dreissig jungen Frauen. Die Botschaft zum Auftritt lautete: Frauen sind in höchsten politischen Ämtern untervertreten – politisch engagierte Frauen müssen unterstützt werden. Das stimmt allerdings, bezogen auf den derzeitigen Bundesrat, nicht, und in den von Männern geführten Departementen entwickelte der Auftritt sogleich eine ganz andere Wirkung. Einzelne Berater befürchteten schon, es bahne sich die gleiche Frauenpower wie 2011 an, als eine Frauenmehrheit im Bundesrat nach dem Unfall im fernen Fukushima unter dem Diktat von Doris Leuthard (CVP) und Micheline Calmy-Rey (SP) völlig überstürzt und etwas planlos den Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen hatte.

Wortgefecht in der Sitzung

Aber mit der Frauensolidarität ist das so eine Sache: Wenn es um Eitelkeiten, persönlichen Ehrgeiz und die Aussenwirkung geht, bricht das Ringelreihen der Bundesrätinnen schnell auseinander. Das war bei Leuthard und Calmy-Rey so, die sich dauernd zankten. Und das wiederholt sich jetzt zwischen der neuen Justizministerin Karin Keller-Sutter und ihrer Amtsvorgängerin, Simonetta Sommaruga, die inzwischen das Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) leitet. Argwöhnisch belauern sich die beiden Primadonnen. Es gibt praktisch kein Thema, sagen Eingeweihte, bei dem die zwei Frauen

Es gibt praktisch kein Thema, bei dem die zwei Frauen nicht aneinandergeraten.

nicht aneinandergeraten. Ein Beispiel ist der Entscheid, das Uno-Atomwaffenverbot vorläufig nicht zu unterschreiben. Sommaruga hatte sich in einem Mitbericht für dieses Abkommen starkgemacht. Prompt kam es zu einem Wortgefecht zwischen den beiden Bundesrätinnen. Am Ende ging Sommaruga mit ihrem Antrag als Verliererin vom Platz.

Kurzum: Das gegenseitige Misstrauen ist dermassen gross, dass das Keller-Sutter-Lager sofort die Sommaruga-Mannschaft im Ver-

dacht hat, wenn es zu einer Indiskretion kommt wie zum Beispiel im Streit um den Lohn von SBB-Chef Andreas Meyer. Sommaruga habe sich in ein günstiges Licht rücken wollen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, dass sie etwas gegen das hohe Salär Meyers unternehme, bekommt man zu hören. Tatsächlich hatte Sommaruga den Vorschlag eingebracht, den Lohn des SBB-Chefs um vier Prozent zu kürzen, kam damit aber im Bundesrat nicht durch. Wer diese Informationen den Medien zuspielte, kann niemand mit Gewissheit sagen, wobei das Gezänk auch niemanden wirklich überrascht. Egal, wen man darauf anspricht, alle sagen, sie hätten das kommen sehen. Das Konfliktpotenzial zwischen den zwei Bundesrätinnen sei halt beträchtlich – auch weil sie sich in der Art ähnlich seien.

Ganz schön eklig

Sie sind beide von zierlicher Statur, haben den gleichen Haarschnitt. Beide wirken etwas spröde. Beiden eilt der Ruf voraus, dass sie ihre Vorlagen pedantisch genau bis zum letzten Komma studieren und formalistisch und pingelig ihre Standpunkte zu vertreten. Und sie gelten als rechthaberisch, kontrollwütig, machtbewusst. Nur ideologisch unterscheiden sie sich wie Hund und Katz: Die Berner Gutmenschen-Frau-Sommaruga tritt im Bundesrat als Hüterin der Menschenrechte auf und hat in der Asylpolitik eine Willkommenskultur installiert. Sie verbreite im Bundesrat manchmal schlechte Stimmung mit ihren moralischen Bedenken zu allem und jedem, sagen Insider. Sie könne ganz schön «eklig» tun. Vor allem sieht sie aber ihr «solides Erbe» (NZZ) gefährdet, da die liberal-freisinnige Keller-Sutter in Asylfragen als eiserne Lady gilt und in diesem Dossier einen härteren Kurs fahren wird.

«Bundesrätin Keller-Sutter ist in der Migrationspolitik strenger als Bundesrätin Sommaruga», meint Ständerat Andrea Caroni (FDP). «Sie wendet mehr Energie dafür auf, zu überlegen, wie man unerwünschte Migranten fernhält statt wie man zusätzliche Migranten einlädt.» Die neue Justizministerin sei auch wirtschaftspolitisch liberaler als ihre Vorgängerin im Amt und bei Staatseingriffen deutlich zurückhaltender. Das werde man bei der Konzernverantwortungsinitiative und bei der Aktienrechtsrevision spüren. SVP-Nationalrat Hans Egloff, Mitglied der Rechtskommission des Nationalrates, findet, vorläufig könne man

noch nicht beurteilen, ob es mit Keller-Sutter den erwarteten Kurswechsel gebe. Dazu sei es noch zu früh. Die Tonalität im Polizei- und Justizdepartement (EJPD) hat sich aber mit der St. Gallerin unmissverständlich geändert.

Das kann man in den Erklärungen der zwei Bundesrätinnen zum gleichen Geschäft nachlesen. So stand im Dezember 2018 in der Grossen Kammer eine Motion von Nationalrat Fabio Regazzi (CVP) zur Ausweisung von sogenannten Gefährdern in ihre Herkunftsländer zur Diskussion. Sommaruga, damals noch Justizministerin, argumentierte mit wiederholtem Hinweis auf die Menschenrechte, dass man diese gefährlichen Leute nicht ausschaffen könne. Der Bundesrat habe hier keinen Spielraum. Die neue Justizministerin Keller-Sutter, die das Geschäft in der Frühlingssession im Ständerat vertrat, plädierte zwar auch für eine Ablehnung der Motion. Sie kündigte aber an, dass sie diesen Gefährdern die Sozialhilfe streichen und ihnen nur noch Nothilfe gewähren wolle. SVP-Nationalrätin Barbara Keller-Inhelder ist überzeugt: «Bundesrätin Keller-Sutter wird eine neue Güterabwägung bei den Gefährdern zugunsten der Sicherheit der eigenen Bevölkerung vornehmen und anders als ihre Vorgängerin vorgehen.» Das hört Sommaruga nicht gerne, die ihre neue Rolle als Uvek-Chefin noch nicht gefunden hat und sich stattdessen bemüssigt fühlt, ihrer Nachfolgerin im Justizdepartement klarzumachen, wo es langgehen muss.

Merkwürdiges Geschenk

Das begann schon bei der symbolischen Schlüsselübergabe am 20. Dezember 2018. Die SP-Bundesrätin hatte sich etwas ganz Gescheites einfallen lassen. Sie liess für ihre Nachfolgerin Keller-Sutter ein kunstvolles Mobile über dem Arbeitstisch installieren und gab ihr folgende Erklärung zum merkwürdigen Geschenk: «Du übernimmst das Departement der Menschen, die Opfer von Gewalt sind, von Flüchtlingen.» Das Justiz- und Polizeidepartement bemühe sich um Ausgleich und Gerechtigkeit. Das Mobile sei ein Zeichen der Sorgfalt und des Feingefühls, die es in dem Departement brauche. Es waren schöne Sätze, aber eben typische Sommaruga-Verhaltensregeln, als wüsste die frühere St. Galler Justizministerin nicht, womit sie es zu tun bekäme. Kein Wunder, lächelte Keller-Sutter beim Cüpli-Apéro etwas verkrampt in die Kameras der Fotografen.

Mitte Februar kam es zur grossen Auseinandersetzung. US-Präsident Donald Trump hatte die Europäer gebeten, gefangene Kämpfer der Terrormiliz Islamischer Staat aufzunehmen und vor Gericht zu stellen. Andernfalls seien die USA gezwungen, die Kämpfer auf freien Fuss zu setzen. Es ging um die Rücknahme europäischer Staatsangehöriger, die für den IS in den Krieg gezogen waren. In

einem Interview mit dem Westschweizer Radio liess nun die neue Justizministerin Keller-Sutter durchblicken, sie sei überhaupt nicht daran interessiert, diese Leute zurückzuholen. «Ich ziehe es vor, dass diesen Leuten vor Ort der Prozess gemacht wird», sagte sie. In der Bundesratssitzung vom 8. März stellte sie im Bundesrat diesen Vorschlag zur Debatte. Uvek-Chefin Simonetta Sommaruga verfasste prompt einen Mitbericht, in der sie eine aktive Rücknahme der IS-Kämpfer anregte. Aber am Ende setzte sich wieder einmal Keller-Sutter durch. Seither ist das Verhältnis zwischen den zwei Frauen noch ein bisschen mehr angespannt. Der Fototermin vor den drei Eidgenossen, der gleichentags stattfand, vermochte daran nichts zu ändern.

Nicht völlig vergiftet

Sommaruga solle sich gescheiter auf ihr Uvek konzentrieren, kritisieren bürgerliche Parlamentarier. Dort gebe es genug zu tun. Das Uvek ist das grösste und schwierigste Departement mit insgesamt 2500 Mitarbeitern und einem Budget von 15 Milliarden Franken, wenn

Sommaruga fühlt sich bemüssigt, ihrer Nachfolgerin klarzumachen, wo es langgehen muss.

man die Strassen- und Bahnfonds dazuzählt. Das Departement ist für Strom, Strassen, Bahnen, Zivilluftfahrt, Raumplanung, Klimapolitik und die Verbreitung von Radio- und Fernsehprogrammen verantwortlich. Es gibt viele ungelöste Probleme: bei der Umsetzung der Energiestrategie 2050, bei der aktuellen Revision des Raumplanungsgesetzes und bei der Erhebung von Radio- und Fernsehgebühren von Unternehmen. Wer Sommaruga kennt, weiss, dass sie bei Kritik auf stur schaltet und sich in Zukunft in die Geschäfte von Keller-Sutter einmischen wird. Das hat sie in einem Interview mit dem *Sonntagsblick* angekündigt. Zum Beispiel bei den Zielwerten für mehr Frauen in Führungsetagen. «Die Frauenvertretung bleibt weiterhin auf meinem Radar», gab sie zu Protokoll. Es hörte sich an wie eine Warnung davor, den von ihr vorgeschurten Pfad zu verlassen.

Noch hat der «Zickenkrieg», wie Parlamentarier die Rivalität zwischen den zwei Bundesrätinnen schon spöttisch nennen, das Klima im Bundesrat nicht völlig vergiftet. Lieber spricht man von inhaltlichen Differenzen zwischen den zwei Bundesrätinnen. Keller-Sutter gehe gelassen damit um, nur Sommaruga tue manchmal etwas schwierig. Spätestens wenn es im kommenden Jahr gegen die Begrenzungsinitiative der SVP geht, dürfte die Frauenpower wieder funktionieren. Bei dieser Frage sind Sommaruga und Keller-Sutter nicht zerstritten – wenigstens zurzeit nicht.



Geänderte Tonlage: Keller-Sutter.